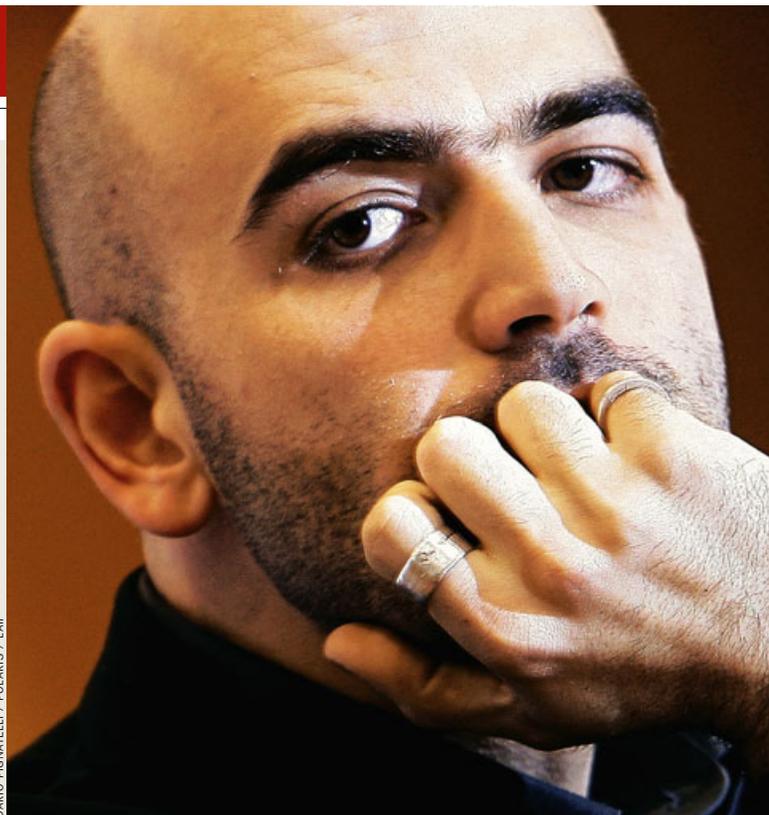


ROBERTO SAVIANO

Markenartikel wider Willen

Manchmal bereut er, das Buch geschrieben zu haben. Aber es gibt kein Zurück mehr. Nicht für ihn, den 29-jährigen Autor aus Neapel, und nicht für Italien. Roberto Saviano hat in klaren Sätzen aufgeschrieben, was alle wussten, aber keiner wahrhaben wollte: die völlige Durchdringung von Wirtschaft und Gesellschaft durch Camorra-Kriminalität in weiten Teilen Süditaliens mit Fäden bis nach China, Südamerika, Deutschland. Sein Buch „Gomorrha“ hat sich allein in Italien über eine Million Mal verkauft und ist bereits in 42 Sprachen übersetzt. Der gleichnamige Film wurde zuletzt beim Festival von Cannes ausgezeichnet und für den Oscar nominiert. Saviano könnte es sich längst leisten, nie wieder zu schreiben. Aber er sehnt sich zurück nach der Zeit, als er sich in seiner Heimat, unbekannt und unverdächtig, in kleinen Web-Medien oder großen Zeitungen zu Wort melden konnte. Er hat das ganze Jahr unter höchster Sicherheitsstufe gelebt, bewacht von Zivilpolizisten, bedroht von seinen Feinden, beargwöhnt von manchen Freunden. Roberto Saviano ist zur Anti-Mafia-Ikone geworden. Er reist um die Welt, sitzt auf Podien, spricht mit Salman Rushdie, Nobelpreisträger wie Günter Grass und Orhan Pamuk solidarisieren sich mit ihm. Er ist Teil des globalen intellektuellen-Netzwerks, ein Markenartikel wider Willen. Sein Name steht auf Mauern gesprüht, sein Kopf ist zum Logo geworden – und zur Zielscheibe. Ein Kronzeuge hat ausgesagt, der Casalesi-Clan habe einen Sprengstoffanschlag auf Saviano in Auftrag gegeben. Dem Schriftsteller ist von den Behörden nahegelegt



DARIO PIGNATELLI / POLARIS / LAIF

Saviano

worden, für einige Zeit ins Ausland zu gehen, vielleicht nach New York. „Gomorrha“ – das ist das System ökonomischer Allmacht des Verbrechens in Süditalien, Savianos Buch hat daran bislang nichts geändert. Aber etwas ist anders: Man weiß nun Bescheid. Die Augen sind geöffnet.

BJÖRGOLFUR GUDMUNDSSON

Ein teurer Hammer

Eigentlich wollte er dem Londoner Fußballclub West Ham United nur wieder jenen Glanz verleihen, von dem die Fans seit über 40 Jahren träumen: als die „Hammers“ für England 1966 den WM-Titel gewannen. Es waren West Hams Kult-Kicker Martin Peters und Geoff Hurst sowie die britische Fußball-Legende Bobby Moore als Mannschaftskapitän, die ihr Nationalteam im Finale zum 4:2-Erfolg gegen Deutschland führten und den Ostlondoner Verein zum Markenzeichen des internationalen Fußballs machten. Dahin wollte der Isländer Björgolfur Gudmundsson, 67, West Ham zurückbringen, als er den Club 2006 kaufte. Und noch vor einem Jahr war er sich sicher: „Wir haben jetzt alles, was wir dafür brauchen.“ Vor allem Geld. Der

Vereinsboss war Hauptaktionär des zweitgrößten isländischen Geldinstituts Landsbanki und Milliardär. Knapp 200 Millionen Euro investierte er in seinen Kauf und anschließende Transfers, ein neuer Trainer und neue Topspieler kamen. Doch statt für Erfolg steht der Name Gudmundsson nun als Sinnbild dafür, dass die globale Finanzkrise bis ins internationale Fußballgeschäft reicht und die Existenz hochverschulde-



AKIRA SUENOMI / AP

Gudmundsson

ter Traditionsclubs bedroht, wenn deren Existenz abhängig ist von Oligarchen, Scheichs oder internationalen Finanzmagnaten wie Gudmundsson. Als das isländische Bankensystem Anfang Oktober zusammenbrach und die Regierung die Landsbanki verstaatlichte, verlor ihr Hauptaktionär um die 300 Millionen Euro. West Hams Trikotsponsor, der Reiseveranstalter XL Leisure, bei dem der Isländer Teilhaber ist, meldete Konkurs an. Sein Club muss Investitionen auf Eis legen und womöglich sogar Spieler verkaufen. „Die Ereignisse hemmen unsere Möglichkeiten“, ließ Gudmundsson gewunden erklären, erste Verkaufsergebnisse machen schon die Runde. Auf einer sportlichen Spitzengruppe rangieren die stark abwärtsgefährdeten Hammers derzeit nicht. Lediglich im Ranking der offenen Bankverbindlichkeiten liegen sie vorn: Mit geschätzten rund 150 Millionen Euro Schulden steht der Club dort auf Platz fünf.

LI FANGPING

Anwalt gegen die Obrigkeit

Nur wenige Juristen gibt es in China, vielleicht zwei Dutzend in diesem Riesenreich, die sich immer wieder mutig einsetzen für jene, die sich mit der Obrigkeit anlegen: Bürgerrechtler, von ihrer Scholle vertriebene Bauern, Aids-Aktivistinnen, entlassene Arbeiter, verfolgte Pfarrer. Li Fangping, 34, ist so einer, der sich engagiert für den Schutz von Regime-Opfern. „Wir wollen, dass China sich öffnet, wir wollen die Bürgerrechte stärken“, sagt der hagerer Mann mit der randlosen Brille und der makellosen Frisur und sieht dabei eher aus wie ein linientreuer Nachwuchskader. Seine jüngste Mission sieht er darin, den Opfern des Milchpulverskandals zu helfen. Viele Firmen hatten mit Melamin vergiftete Babynahrung in den Handel gebracht, woraufhin fast